

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 57 (2001)
Heft: 5

Artikel: Hermann Villiger zum Achtzigsten
Autor: Wyss, Johannes / Meyer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermann Villiger zum Achtzigsten (am 3. Oktober 2001)

Lieber Herr Dr. Villiger

Im Jahr 1994, als Sie der Vorstand des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache nach 25-jährigem Präsidium zum Ehrenpräsidenten ernannte, begegnete ich Ihnen – frisch in den Vorstand gewählt – zum ersten Mal. Auch wenn ich Sie somit nicht aus vertiefter gemeinsamer Arbeit in unserem Sprachverein kenne, schätzten es der neue Vorstand und ich doch sehr, dass Sie auch nach Ihrem Rücktritt noch die Vorstandssitzungen besuchten.



Dabei meldeten Sie sich vor allem dann zu Wort, wenn es um die Gestaltung der Mitgliederversammlung oder die Organisation von Veranstaltungen zu sprachlichen Themen ging. Ich erlebte Sie als stets aufgeschlossen gegenüber neuen Ideen. Ausgerechnet von Ihnen als dem Ältesten in unserer Runde stammte beispielsweise die Idee, Jugendliche im Rahmen einer Podiumsdiskussion zu befragen, was sie denn von einem Verein für die deutsche Sprache erwarteten. Ihren Vorschlag setzten wir anschliessend mit grossem Erfolg mit Schülern der Kantonsschule Hottingen in Zürich um.

Als wir später im Vorstand über mögliche Werbemassnahmen und die damit verbundenen Zielgruppen diskutierten, meldeten Sie sich mit dem Votum zu Wort: «Lehrer sind ein ganz steiniger Boden; diese Erfahrung haben wir schon vor vielen Jahren gemacht.»

Lieber Herr Dr. Villiger, im Namen des Vorstandes des SVDS gratuliere ich Ihnen herzlich zum Achtzigsten. Ich danke Ihnen für alles, was Sie für unseren Verein und für die Förderung der deutschen Sprache geleistet haben. Gleichzeitig hoffe ich, dass es Ihnen noch lange vergönnt sein wird, die weitere Entwicklung des SVDS aktiv zu beobachten und als sehr geschätzter, verlässlicher «Briefkastenonkel» des «Sprachspiegels» zu wirken.

Johannes Wyss, Präsident des SVDS

Lieber Hermann

Wie lange kennen wir uns eigentlich? Wo haben wir uns kennen gelernt? Es muss vor sechzig Jahren gewesen sein, am Anfang oder kurz vor Beginn unseres Studiums der Germanistik an der Uni Zürich. Du hattest die Matur an der Kantonsschule Trogen gemacht, ich in Zürich. Dann, ab dem Wintersemester 1940/41, während des Krieges, hörten wir beim alten Professor Ermatinger deutsche Literatur und bei Hotzenköcherle deutsche Sprachgeschichte. Du machtest mich eines Tages auf den jungen Privatdozenten Emil Staiger aufmerksam, der uns faszinierte. 1943 wurde er Ermatingers Nachfolger. Du warst in seinem Seminar bald einer der Besten und hast dann auch 1945 sehr gut abgeschlossen mit einer Dissertation über Jean Paul.

Ich habe während des Studiums viel von dir profitiert; du warst viel zielbewusster, während ich noch suchte. Dich interessierten einerseits die Literatur und auf der andern Seite die «Schulgrammatik»: die Grammatik der modernen deutschen Schriftsprache («Gegenwartssprache», «Standardsprache») und ihre Vermittlung. Folgerichtig arbeitetest du aufs Mittelschullehramt hin, und du fandest dann auch sehr schnell eine Stelle als Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte am Städtischen Gymnasium Kirchenfeld in Bern; dort hast du in der Folge beinahe vierzig Jahre lang unterrichtet (1946–1985).

Daneben warst du Lehrer für deutsche Literatur und Deutsch an der Berner Buchhändlerschule und hieltest Vorlesungen an der Volkshochschule. Aus dieser Tätigkeit erwachsen die vier Bücher «Schreibe richtig, schreibe gut» (1949; an der ersten, noch nicht gedruckten Fassung durfte ich seinerzeit, noch in den Studienjahren, ein klein wenig mitarbeiten), «Kleine Poetik; eine Einführung in die Formenwelt der Dichtung» (1964), «Gutes Deutsch; Grammatik und Stilistik der deutschen Gegenwartssprache» (1970) und schliesslich «Deutsche Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart» (1971).

Unsere persönliche Beziehung – wenn ich nochmals darauf zu sprechen kommen darf – war in diesen Jahren locker geworden. Sie wurde wieder enger, als wir uns im Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins (des heutigen Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache) begegneten. 1968 wurdest du zum stellvertretenden Obmann und 1969 zum Obmann (später: Präsident) gewählt; dieses Amt versahst du 25 Jahre lang. Ungezählte Sitzungen haben wir unter deiner souveränen Leitung, die stets aufs Wesentliche und aufs Machbare gerichtet war, absolviert. An den Jahresversammlungen wurden interessante, oft brennende Themen behandelt. Zur Reihe der «Schriften des Deutschschweizerischen Sprachvereins» hast du zwei Hefte

beigetragen: «Bedrohte Muttersprache» (1966) und «Ist das wirklich falsch? Versuch einer Fehlerklassifikation» (1977). Die nach Krieg und Nachkrieg wieder angeknüpfte Beziehung zur Schwestergesellschaft in Deutschland hast du sorgfältig weitergepflegt.

Noch vieles wäre zu erwähnen. Mit vollem Recht stehst du heute als Ehrenpräsident zuoberst auf der Vorstandsliste des SVDS. Doch werden jüngere «Sprachspiegel»-Leserinnen und -Leser dich wohl weniger von dort her (vgl. z. B. Heft 1/01, Seite 36) kennen als vielmehr von den hintersten Seiten jedes Heftes unserer Zeitschrift, wo du seit 1991 unermüdlich als kompetenter Ratgeber den «Briefkasten» betreust.

Wir alle wünschen dir weiterhin gute Gesundheit, Lebenslust und Schaffenskraft und danken dir für alles, wovon wir profitieren durften.

Dein Kurt Meyer